

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

48 (13.11.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 48.

Sonntag, den 13. November

1870.

Lokal-Nachrichten.

— Die von Karlsruhe nach Maxau Reisenden befinden sich gegenwärtig in einer fatalen Lage. So mußten z. B. am letzten Mittwoch die Passagiere in dem Zuge, welcher Nachmittags 2 Uhr 10 Min. von hier abgehen soll, bis gegen 4 Uhr wartend zubringen. Da dieser Zug bis nach Winden fährt und daselbst auf Anschluß von Ludwigshafen warten muß, so konnte er natürlicherweise auch nicht die tarifmäßige Zeit seines Wiederabgangs von Maxau 4 Uhr 25 Min. einhalten. Man sagte uns dorten, es könne 7 Uhr werden, bis zur Wiederankunft des fraglichen Zuges von Winden, was uns denn veranlaßte, einstweilen zu Fuße nach Knielingen voranzugehen, um am dortigen Bahnhofe den heimkehrenden Zug zu erwarten. Dieser kam anstatt 4 Uhr 32 Min. erst gegen 8 Uhr in Knielingen an und soll auch schon bis 9 Uhr sich verzögert haben, wogegen der 9 Uhr Zug schon bis 11, 12 oder sogar 1 Uhr Verspätung hatte. Es wäre übrigens großes Unrecht, bei den jetzigen massenhaften Materialtransportzügen, namentlich in Rheinbayern, einer Bahnverwaltung irgend welchen Vorwurf darüber zu machen, was auch wir keineswegs beabsichtigen; wir haben vielmehr nur den einzigen Zweck im Auge, diejenigen Reisenden, welche Geschäfte in Maxau zu besorgen haben und ihre Zeit eintheilen müssen, erfahrungsgemäß auf diese Störung im Bahnbetriebe aufmerksam zu machen. Wer übrigens das Warten im hiesigen Bahnhofe nicht zu scheuen braucht und in derselben Zeit nicht zu Fuße nach Maxau gehen will, thut klug daran, wenigstens dorten die Heimfahrt nicht abzuwarten und vorsichtigerweise am hiesigen Schalter kein Retourbillet zu nehmen.

— Der neue Springbrunnen auf dem Friedrichsplatz, dessen elegante Hausteineinfassung nunmehr vollendet ist, soll nächsten Sonntag mit vollem Strahl unter dem Druck des Hochreservoirs in Gang gesetzt werden. Die Form des Bassins, dem Renaissance-Styl entlehnt, steht ganz im Einklang zu den Gebäuden des Friedrichsplatzes, und wird bei der bedeutenden Ausdehnung des Wasserspiegels und der beträchtlichen Höhe des Strahls die ganze Anlage einen großartigen Eindruck machen.

— Sicherem Vernehmen nach sind Freitag Nacht 2 Züge mit Bekleidungsgegenständen für die Großh. Badische Division im Werthe von 1½ Millionen und etwa 1200 Mann Bedeckungsmannschaft von hier abgegangen.

— Der von der Lehrer Zeitung gemachte Vorschlag, es möchte sofort in jeder Familie ein Paar wollene Socken für unsere im Felde stehenden Soldaten gestrickt werden, verdient auch hier warme Empfehlung. „Viele Wenig machen ein Viel“ und unser Frauenverein, welcher jetzt seine Depot's wieder ganz in der Nähe unserer badischen Truppen und in Verbindung mit den zu Gray, Besoul, Etuz zc. bestehenden Feldlazarethen einzurichten im Begriffe steht, wird diese Gaben stets gut zu verwenden wissen.

— Sonntag den 13. d. M. wird, wie wir hören, nebst dem großen Springbrunnen auf dem Friedrichsplatz auch die von F. Seneca hier gefertigte Wasserleitung im Garten des Herrn v. Berckholz mit 2 hübschen Springbrunnen wieder in Thätigkeit sein. Indem wir unsere Leser hierauf aufmerksam machen, heben wir hervor, daß solche Proben am meisten geeignet sind, die gelungene Ausführung der städtischen Wasserleitung zu zeigen und dadurch den Privaten Muth zur Be-

theiligung an derselben zu machen. Wir haben das Vertrauen, daß auch hier wieder das Sprichwort wahr wird: „Was lange währt, wird endlich gut.“

— Herr Hoftheaterdirektor Kaiser hat eine Reise angetreten, um, wie man vernimmt, eine jugendlich tragische Liebhaberin für unsere Bühne zu gewinnen. Als solche debutirt bereits nächsten Donnerstag ein Fräulein Biala als Emilia Galotti.

— Seit 10 Wochen lag im hiesigen Bürgerspital ein preussischer Pionnier, früher Matrose, aus Berlin unter den entsetzlichsten Schmerzen einer Gelenkentzündung. Der Fuß war ihm aufgeschnitten, und Tag und Nacht wiederhallten die Wände seines Zimmers von den Schmerzensrufen des Unglücklichen. Derselbe, Adolf Glendt, starb endlich letzten Donnerstag 1/9 Uhr Morgens, als man ihn in ein anderes Bett legen wollte, wobei er jeweils um Erbarmen für seine Schmerzen schrie, ohne daß seine tief erschütterten Pflegerinnen ihm zu helfen vermochten. Er hinterläßt zu Hause eine junge Frau mit noch 4 Kindern, von denen das jüngste während seiner Krankheit vor kurzem geboren wurde. Ein anderes fünftes Kind, das älteste seiner Geschwister, starb ebenfalls während der Abwesenheit des Vaters. Der arme Dulder, abermals ein Opfer des entsetzlichen Krieges, ist nun erlöst von seinen Schmerzen; möge ihm die fremde Erde leicht sein, und der Vater der Wittwen und Waisen seine armen Hinterbliebenen trösten.

— Herr Karl Manning spendet für jeden hier gestorbenen deutschen Krieger einen frischen Ehrenkranz von Lorbeer- und Eichenblättern; solche Züge edler Gutherzigkeit verdienen gewiß öffentlich anerkannt zu werden.

— Auf der Bahnstrecke zwischen hier und Ettlingen ereignete sich Mittwoch Nachmittag wieder einer jener Unglücksfälle, welche auf der Eisenbahn bald zu den gewöhnlichsten gehören. — Ein Hilfsbahnwärter, der auf seinem Posten eingeschlafen war, durch den heranbrausenden Schnellzug plötzlich geweckt wurde und in schlafrunkenem Zustande sich bemühte, die andere Seite des Wegüberganges zu erreichen, um den dort befindlichen Schlagbaum zu schließen, wurde von der Lokomotive erfaßt und bei Seite geschleudert. In Folge der erhaltenen Verletzungen starb der Unglückliche noch am selben Abend. — Wie man uns versichert, hatte derselbe in den beiden unmittelbar vorausgegangenen Nächten gleichfalls Dienst zu versehen, während er bei Tag als Bahnarbeiter beschäftigt war. Wenn solche Zumuthungen an Bedienstete gestellt werden, dann darf es uns nicht wundern, wenn auch der Abgehärtetste endlich den ihm auferlegten Verpflichtungen nicht mehr zu entsprechen vermag. Unbegreiflich aber finden wir es, wie von Seiten der Eisenbahnverwaltung ein Mißstand gebuldet werden kann, der in seinen Folgen die Sicherheit des Betriebs in nicht geringem Grade gefährdet.

— Ein badischer Dragoner, welcher früher desertirt und in französischen Diensten gestanden ist, war Freitag Nachmittag im Gasthause zur Stadt Heidelberg mit einem Manne in Kaufhandel gerathen, welche das Einschreiten seiner Kameraden zur Folge hatten. Der sich flüchtende Dragoner wurde eingeholt, nach harter Gegenwehr überwunden und sodann auf einem Karren festgebunden, von einer Zuschauermenge umgeben, in sichern Gewahrsam gebracht.

— Der heurige Winter hat sich ziemlich frühe bei uns angemeldet. Die ersten Schneeflocken, allerdings sehr wässriger Natur, sind Samstag den 12. November hier gefallen.

— **Vorläufiges Wochenrepertoire.** Sonntag: Tell (Oper).
— Dienstag: Rosenmüller und Fintke. — Mittwoch: Die Entführung aus dem Serail. (In Baden): Des Kriegers Frau. Bis in den Urwald. Unerreichbar. Herrn Kaudel's Gardinenpredigten. — Donnerstag Emilia Galotti. — Freitag: Medea (Oper). — Sonntag keine Vorstellung.

Oeffentlicher Sprechsaal.

* Es wäre zu wünschen, daß die in hiesigen Lazarethen befindlichen Kranken und Verwundeten, sowie die als geheilt in ihre Heimath entlassenen deutschen Krieger nicht allein, wie bisher geschehen, mit Sorgfalt hier gepflegt und bei ihrer Abreise mit Kleidungsstücken beschenkt würden, sondern daß auch die Unbemittelten derselben eine kleine Geldunterstützung erhielten, was denselben bei ihrem hiesigen Aufenthalt und besonders bei der vielleicht weiten und jedenfalls für Wiedergenesende beschwerlichen Reise in ihre Heimath von Nutzen sein dürfte. Wenn solche Reconvalescenten auf der Heimreise auch einquartiert und frei verköstigt werden, so dürfte ihnen doch etwas Geld namentlich dazu dienen, sich diese oder jene Bequemlichkeit auf der Reise zu beschaffen und somit dazu beitragen, daß dieselben mit gutem Aussehen bei ihren Verwandten daheim ankommen. Welche Freude wird außerdem deren Angehörigen bereitet, wenn sie hören, daß die Ihrigen in Karlsruhe gut verpflegt und für ihr gutes Nachhausekommen in jeder Beziehung Sorge getragen wurde. Welches lobnende Bewußtsein muß es aber auch für uns selber sein, sagen zu können, daß auch in der obengenannten Beziehung für die deutschen Krieger, welche mit ihrem Blute unser Hab' und Gut vertheidigten, treulich gesorgt wurde. Der Zweck dieser Angelegenheit könnte vielleicht durch Zusammentritt Mehrerer, wenn auch nur mit kleinen Gaben, erreicht werden.

Es werde Licht!

Dunkelheit herrscht auf der Straße,
Wegen mangelhaftem Gase;
Denn „mit des Transportes Wagen
kam man nicht der Stadt entgegen;
Andernfalls wär nun und nimmer
Gar so trüb des Gases Schimmer“;

Also sprach der verehrliche Gemeinderath, und bald darauf stürzte das Kamin der Gasfabrik ein und that einen schweren Fall.

Sollt' uns dieser Fall nicht kränken?
Jener Sturm wird uns gedenken,
So dem Dach an unserm Tempel
Aufdrückt der Verwüstung Stempel,
Der die Bäume abgerissen,
Fast Trinthallen umgeschmissen,

Und sich sonst auch noch unanständig benommen hat, wodurch dem Publikum hier und auswärts ein sehr unangenehmer Abend bereitet wurde.

Abgesehn von Sturm und Regen
Sind in Carlsruh' allerwegen,
Namentlich der innern Stadt,
Unsre Straßen hell und glatt;
In der Vorstadt aber neulich
Sah es aus gar wüth und gräulich,

Und wenn Letztere sprechen könnte, so müßte sie des Abends ausrufen: Befiehl dem Herrn deine Wege, denn die meinigen sind dunkel und unerforschlich.

Seht doch die Fabrikarbeiter!
Diese Leute müssen leider
Auf dem Beiertheimer Wege,
Wo das Gaslicht brennt so träge,
Bei des Spätjahrs Sturmgebrause,
Dunkel jederzeit nach Hause;

Denn die einzige Laterne an Herrn Klose's Ecke ist, bei Licht betrachtet, eben doch ein gar ungenügender Wegweiser,

Doch Herr Lauter oder Vorstadt
Sorgt gewiß, daß unsrer Vorstadt,
Nebst der Beiertheimer Straße
Ebenfalls ihr Theil am Gase,
Wenn die Kohlennoth beendet,
Gnädiglich wird zugewendet,

Wogegen die Vorstadtbewohner feierlichst versprechen, dem bald wieder leuchtenden Vorbilde der innern Stadt 1) keine neidischen Blicke mehr zuzuwenden und 2) dem lichtspendenden Gemeinderathe allabendlich beim Nachhausegehen eine Thräne des Dankes zu widmen.

Großherzogliches Hoftheater.

„Des Kriegers Frau.“ — „Bis in den Urwald.“ — „Unerreichbar.“ — „Herrn Kaudel's Gardinenpredigten.“
— Eine noch im Rollen begriffene Weltbegebenheit zum Gegenstand dichterischer Darstellung zu machen, hat sein Bedenkliches, es sei denn, daß man sich auf die nächstliegenden greifbarsten Gesichtspunkte beschränkt. Die beiden am Donnerstag zur Aufführung gelangten kleinen Novitäten: „Des Kriegers Frau“ und „Bis in den Urwald“ haben jede in ihrer Art diese weise Oekonomie befolgt und, indem sie die Grundfäden der allgemein herrschenden Stimmung anschlugen, ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Soloscene: „Des Kriegers Frau“, von Frau Lange mit gewohnter Künstlerschaft vorgetragen, gibt das Seelengemälde einer zwischen Hoffen und Bangen schwebenden Offiziersfrau, deren Gatte auf den blutgedüngten Schlachtfeldern dem Tode ins Antlitz schaut, während das zweite, anspruchlosere Stückchen das rasche Zustandekommen der deutschen Einheit aus dem Urwalde Amerikas reflectirt, wo zwei benachbarte Ansiedler, ein Preuße und ein Schwabe, durch die politischen Gegenätze ihrer Heimath auch hier in Zwietracht gehalten, sich auf die Zeitungsnachricht von dem ausbrechenden Kriege und der süd- und norddeutschen Waffenverbrüderung gegen den gemeinschaftlichen Erbfeind die Hand zur Versöhnung reichen, bei welcher Gelegenheit auch die Heirath ihrer Kinder glücklich mit zu Stande kommt. Von den beiden Hauptfiguren, durch Herrn Nebe, als Norddeutscher, und Herrn Dent, als Schwabe, zu wirksamer Darstellung gebracht, ist die Erstere etwas stiefmütterlich weggekommen, insofern das gesunde rafft monarchische Element im preuß. Volke mit mehr Ironie behandelt worden ist, als der Wahrscheinlichkeit des Charakters zutrifft. Von Herrn Lange geschah das Möglichste, die Zweielementtheorie des Haußirer Heinz zusammenzuhalten, aber der Riß zwischen dem vollständig pankeisirten gewinnlüsternen Handelsmann, der sogar auf den Gedanken einer lukrativen Ausbeutung des Kriegs nach englischem Neutralitätsmuster gerathen konnte, und dem plötzlich erwachten patriotischen Gewissen klappt zu tief und unheilbar, als daß eine Individualisirung dieses geschraubten Deus ex machina, das nebenbei zur Belebung der Handlung dienen soll, möglich wäre.

Die zweite Hälfte des reichhaltigen Theaterabends führte aus den hochgehenden Wogen der Politik und nationalen Begeisterung wieder in das Fahrwasser der friedlichen gesellschaftlichen Zustände zurück, obwohl es hier, nur in anderem Sinne, ebenfalls Krieg gab.

In dem Lustspiele: „Unerreichbar“ führt uns der durch seine novellistischen wie dramatischen Produkte rasch bekannt gewordene Verfasser, Adolf Wilbrandt, ein niedliches psychologisches Experiment vor, das sich ziemlich zwanglos im Bereich der Wahrscheinlichkeit hält und, neben dem Vorzug eines gewandten, witzreich zugespitzten Dialogs, von lebensfrisch aus der modernen Gesellschaftssphäre herausgegriffenen Personen getragen wird. Ein junger, günstigstuirter Mann, dem nur Das besitzenswerth erscheint, was ihm unerreichbar ist, wird aus seiner Gleichgültigkeit gegen ein ihm geneigtes Mädchen dadurch emporgerüttelt, daß deren Verwandte ihre Verlobung mit einem Andern eingiren, er sieht plötzlich alle Vorzüge der ihm hoffnungslos Entrissenen in ihrem hellsten Lichte und läßt sich nun auch durch ihren Gesang rühren, — an dem er vorher allerlei auszusetzen fand. Wir wollen die weitere Entwicklung nicht verrathen, sondern nur konstatiren, daß auf dieser Basis die Verbindung des jungen Paares zustande kommt, zu dessen Wohlergehen wir von Herzen wünschen, daß der Hamletnatur des jungen Chemanns das nun Erreichte nie wieder gleichgültig werden möge. Herr Devrient stattete seinen Leonhard mit all der weltmännischen Gewandtheit aus, die diese Rolle bedingt, und ließ es nicht an pointenreichen Zuthaten fehlen. Fräulein Walden wußte sich in die Stimmung der Gereiztheit und Empfindlichkeit nicht hinein-zuleben und traf für ihre Hedwig erst von da an den rechten Ton, wo sie die Gewißheit findet, daß ihre Liebe erwidert wird. Frau Lange, die wir öfters in derartigen Lustspielpartien sehen mochten, sowie Fräul. Könnelkamp und die Herren Schneider und Größer gaben ein abgerundetes Ensemble.

Den Schluß bildete der Moser'sche Schwank: „Herrn Kaudel's Gardinenpredigten.“ Die Scene ist eine Eisenbahnstation, wo drei reisende Ehepaare zusammentreffen. Eduard Handel (Herr Größer) und August Muck (Herr Höder) theilen das Leiden der meisten Chemanns, lange Gardinenpredigten ihrer Frauen anhören zu müssen, wovon uns auch erschöpfende Proben in präxi vorgeführt werden. Der bereits in zweiter Ehe lebende Kaudel (Herr Lange) hat auf Grund früher gemachter Erfahrungen dieses Uebel bei seiner zweiten Verheirathung von Anfang an von sich abzuwenden gewußt und, seine erste Frau kopirend, sich deren Nachfolgerin gegenüber selbst auf Gar-

dinenpredigten verlegt. Dieses Geheimmittel entdeckt er den beiden Leidensgenossen, die davon sehr zu ihrem Nachtheil Gebrauch machen, weil ihren Frauen die Eigenschaft, die Initiative zu ehelichen Zwistigkeiten dem Manne zu überlassen, abgeht. Denn daß das Recept bei der blutigen Gattin des bereits in sehr bedenklicher Altersreise stehenden Herrn Kaudel versagt, hat seinen ganz besonderen Grund, den wir hier nicht verrathen wollen. Nur soviel sei gesagt, daß ihn die beiden anderen Ehemänner nicht darum beneiden, sondern lieber anhängliche Zuhörer von Sardinienpredigten bleiben wollen.

Die harmlose Blüthe, der man Originalität nicht absprechen kann, fand eine sehr frische Darstellung, an der namentlich die Herren Lange und Höcker hervorragenden Antheil hatten.

Herr Lange verfügt über einen reichen Vorrath technischer Pointen, die er dem Leben abgelauscht hat und, wie Sardinien à l'huile gehörig präparirt und gewürzt, gelegentlich zum besten gibt. Aus diesem ganz köstlichen Material war auch sein Kaudel gearbeitet, mit dem er eine sehr drastische Wirkung erzielte. Herr Höcker gab mit dem behaglichen „purzigen“ Rentier Muck ein vortreffliches Genrebild, welchem der meisterhaft gehandhabte sächsische Dialekt sehr gut zu Gesicht stand. Besonders gelang ihm die Versöhnungsscene durch ihre drollig gemüthvolle Naturwahrheit. Frau Waldenecker spielte seine redegewandte Gattin mit der gehörigen dominirenden Energie und Herr Größler und Fräulein Post brachten das jüngere Ehepaar zu lebhafter Geltung, wobei uns nur zu wünschen übrig blieb, daß Fräulein Post ihre Thränenscene etwas weniger ins Tragische hinübergespielt hätte.

Vermischtes.

— Ohne jeglichem Aberglauben das Wort reden zu wollen, dürfte die Veröffentlichung nachstehenden Falles doch nicht ganz ohne Interesse sein. Ein Lehrer erzählte kürzlich Morgens in der Frühe einem Collegen, er habe einen sonderbaren Traum gehabt, der ihn schwer beängstigte, gerade weil ihm derselbe ein äußerst klares Bild jeder Einzelheiten vergegenwärtigt hätte. Es hätte ihm geträumt, sein elterliches Haus sei bis auf den Grund niedergebrannt und er habe noch deutlich den Anblick des Feuerraumes und den Einsturz des Hauses im Gedächtniß. Der Colleague suchte ihm natürlich die Sache scherzhaft auszureden, was ihm auch ohne besondere Mühe gelang, aber nur auf wenige Minuten, denn gleich darauf wurde dem Betreffenden eine Depesche eingehändig, welche die Thatsache der Einäscherung seines Vaterhauses im ganzen Umfange seines Traumes bestätigte. Der Name des Lehrers ist uns bekannt und dem ganzen Vorfall liegt verbürgte Wahrheit zu Grunde.

— Billige Entbindung. Vor einigen Wochen kam zu einer Hebamme in Wien eine elegant gekleidete 20- bis 25jährige Dame. Sie stellte sich der Hebamme unter dem Namen Johanna Zelenta vor und bat dieselbe um Gastfreundschaft bis nach ihrer Entbindung. Das wurde ihr gewährt, trotzdem sie kein Geld hatte und vorgab, es mit der Post zu erwarten. Kürzlich genas sie unter Assistenten der Hebamme eines Mädchens, und acht Tage darauf entfernte sie sich unter Zurücklassung des Kindes heimlich aus der Wohnung, ohne wieder zum Vorschein zu kommen.

— Im Frankfurter Viehhof kamen 2 Ochsen abhanden. Dieselben wurden in Mainz entdeckt. Der unrechtmäßige Besitzer behauptete, sie aus Versehen mitgenommen zu haben.

Am Bierisch.

Biermaier. Sie! die Maueranschlag, wo Sie neulich davon g'sprochen henn, kann mer jo net als Mallatur verwende; die sin jo von Sturzblech!

Dinteberger. Ach Sie meine die weißladirte. Wisse Se, die bedeute Wasserstillstand. Die wo ich mein, wegerm Waffestillstand sin auf Papier gedruckt und zwar von demselwiche wie d' Landbesetzung.

Biermaier. Rechne Se, mir emol die Aufgab aus: Wann en hiesiger Marchand tailleur echt englische Regemäntel zu ermäßigte Preise anzeigt, so lange der Vorrath reicht, was loschtet bei dem en Regemäntel, wann 'r keinen mehr hat?

Dinteberger. Des will ich Ihne sage, wann dr Vorrath alle isch.

Biermaier. Mir könne froh sein, daß die Franzose net zu uns komme sin, wann der Krieg ohnedies schon bei uns so schreckliche Folge g'hatt hat.

Dinteberger. Wieso! Wie meine Se des?
Biermaier. Henn Se net am Montag im Tagblatt g'lese, daß 'n Möbelfabrikant bei der Armetommission um Erlaubniß zur Aufstellung von ere Dampfmaschin einkomme isch?

Dinteberger. Des isch schredlich. Amwer dr Krieg hat a widder sein Gutes; er schärft dr Verstand. Sehe Se, do hab ich in dem Tagblatt vom Diensttag, des am Montag schon druckt werd, in dr Vermundetelisch g'lese, daß am Mittwoch en Kranker zugehn werd.
Biermaier. Merkwürdig! Des hätt kein Lazarethverwalter früher fertig brocht.

Biermaier. Worum schtehn dann uf dem Kurszettel in der Landeszeitung die 3procentige österreichische Schtaatsseifebahn-Priorität seit Woche um 100% niedriger als in andere Zeitunge?

Dinteberger. Wahrscheinlich werd die Landeszeitung stereotypirt, un wann emol e neue Auslag kommt, werd der Fehler aa verbessert werre.

Biermaier: Jez sage Sie mir emol, was isch dann eigentlich des „europäische Gleichgewicht“ wo mer alsfort davon liest.

Dinteberger. Des isch so: Weil jez so und so viel Tausend deutsche Soldate in Frankreich drime sin, müsse so un so viel tausend Franzose zu uns riwer, un je mehr deutsche noch niwer komme, desto mehr Franzose müsse noch weiter riwer, verschtannde?

Humoristisches.

Während der Belagerung Straßburgs.

Der Pferdehändler Moses, ein Deutscher, wurde eines Morgens früh durch den Besuch zweier Mobilmgardisten aus dem Bette genöthigt und auf die Mairie geführt. — Dort angelangt, verlas man ihm eine französisch abgefahnte Schrift, deren Inhalt seine plötzliche Entfernung aus der Stadt, unter Zurücklassung seiner sämtlichen Pferde, anordnete.

Französischer Gerichtsbeamte: Enfin, Schreibe Sie Cure Name unter hier. —

(Moses schreibt hebräisch)

„Hab' ich die Viecher noch zeitig verhandelt,
Und in goldene Fische verwandelt;
Wär' klüger ich nicht als Du Dämelaß,
Hätt' meinen Marstall ich nicht im Sad.“ —

Französischer Gerichtsbeamte: Was maken Ihr da?
Moses: Hat mir doch das hohe Gericht gelesen vor Französisch, das ich nicht verstehe, kann ich nicht auch schreiben Hebräisch, was die hohen Gerichte nicht verstehen? —

Dem Anzeigtheil der bad. Landeszeitung vom 8. d. M. entnehmen wir folgenden, offenbar ernstlich gemeinten **Heirathsantrag**. Aus Mangel an Damenbekanntschaft sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein Anwalt in den dreißiger Jahren, aus dem bad. Oberheintreis, eine Lebensgefährtin. Dieselbe braucht gerade nicht hübsch, jedoch jung, kräftig und gut gebaut seyn; ferner 6—8 Ahen aufzählen und über ein Vermögen von 15—20,000 fl. verfügen können.

Opferten nebst Photographie adressire man L. R. Nr. 26 posto restante Offenburg.

Begierig bin ich, meint „d'r Lorenz in Mannheim“, was der Victor Hugo während dem Pariser Bombardement dreibt? Ob'r nit e nei Manifest an die Pariser losloßt? Ich dent's. D'r Hanswörcht des nit fehle, wann Paris brennt. Die Extreme beriehe sich bekanntlich. — Schaad, Männer, daß mir Deutsche nit aach so e Victor Hugole hawe. Die deitsch Armee braucht nämlich gegenwärtig sehr dringend warmi Leibwäsch. Wie schnell hätte mer die all beiamme, wann amme scheene Novemberdag so'n germanischer Victor Hugo folgen di Broklamazion an's deitsche Volk in die Zeitung dhät ride losse:

„Herbei, Ihr Deutsche — die Armee friert, das Vaterland braucht Bauchbinden, der Heroismus belommt nasse Füße. Spinnet, stricket, nähet! Augsburg, Kolbermoor, sendet Cure Garne! Kaufbeuren schide beinen Warchent! Laßt alle Häteleien! Webe, Germania, und wirke! Raubes Erzgebirg, schide milden Flanel. Ganz Deutschland sei nur ein einziges wollenes Leibchen. Ich habe meinen Namen vergessen — ich heiße Unterhose! Wir sind Soden! — Alle mit einander. Laßt uns gestrickt und angezogen werden, laßt uns zerreißen! Bumm!“

Zu den „Annehmlichkeiten“ einer Redaktion gehören mitunter die Beantwortungen äußerst fader, zumeist anonymen Anfragen. Die Dresdener Nachrichten wissen darinnen trefflich Bescheid, wie aus ihrem nachstehenden Briefkasten zu ersehen ist:

Stadtpostbrief von Sch. hier, welcher Beweis gibt, daß die Dummheit nicht ausstirbt. Einsender sagt: „Ich erlaube mir die bescheidene Frage, ob ich, da ich 23 Jahre alt bin, schon einen Ochsen an Stiefeln, Stiefelsohlen und Glacehandschuhen abgelaufen habe?“ — Antwort: Glacehandschuhe sind entweder von Ziegen- oder Gemsenleder und ganz keine Pariser auch von Mattensellen gefertigt. Daß Sie solche von Ochsenleder getragen, ist vielleicht aus wahlverwandtschaftlichen Rücksichten geschehen. —

„Ein Dummer vom Dorfe“, Hans Ohnesorgen, verlangt zu wissen, weshalb das große Pferd der Reiterstatue August des Starlen der Zunge entbehre. Ein Pferd, wo man die Kandare im Gebiß sehen könne, müsse auch die Zunge zeigen. Antwort: Es ist eine bekannte und oft gerügte Sache, daß der Kupferschmied Wiedemann, der diese Statue fertigte, eben die Zunge vergessen hat. Macht aber nichts aus. Das Ganze ist von Kupfer; auf Kupfer bildet sich als halb Grünspan und, Grünspan ist Gift. Mithin hat Dresden eine giftige Zunge weniger.

Brief aus Pirna, N. N. folgenden Inhaltes: „Kann uns der Briefkasten nicht Aufklärung geben, wie es kommt, daß das Barthhaar eher grau wird und abstirbt, als das Kopfhaar? Das Barthhaar ist doch wenigstens 20 Jahre jünger und sollte unbedingt dem Kopfe nachstehen.“ — Antwort: Nach unserer Ansicht unterliegt der Bart deshalb eher, weil er sich an den Kinnladen befindet und diese von vielen Männern mehr strapazirt und angestrengt werden, als der Kopf.

Standesbuchauszüge.
Geburten.

- 7. Nov. Lisette Mathilde, B. Ferdinand Schmidt, Physiker.
- 8. " Ludwig Gustav, B. Emil Bühler, Revident.
- " Karoline Anna, B. Wilhelm Schwobentha, Schlosser.
- " Friedrich Karl, B. Karl Dolleischek, Mechaniker.
- 9. " Anna Maria Katharina, B. Hubert Hagenbüchle, Registrator.
- 10. " Rosine Johanna, B. Johann Kern, Fabrikarbeiter.

Eheschließungen.

- 9. Nov. Heinrich Hirsch von hier, Feldwebel in Rastatt, mit Babette Herzog von Münzesheim.
- 10. " Emil Höllischer, Hofassistentenkontrolleur von hier, mit Luise Kobia von hier.
- " Franz Sebastian Breitenberger von Philippsburg, Großh. Domänenverwalter in Wiesloch, mit Bertha Bühler von Wisferdingen.
- " Friedrich Reßler von Emmendingen, Baumeister hier, mit Amalie Gimbel von Freiburg.
- " Ludwig Knöpple von Weingarten, Bahnhofarbeiter hier, mit Friederike Knapp von Hierweiler.

Todesfälle.

- 6. Nov. Johann, B. Tagelöhner Rheinbold, 1 J. 2 M. 26 T.
- 7. " Karl Schöck, Sold. im Gr. Bad. 4. Inf.-Reg., 22 J.
- " Agathe, Ehefrau des Maurerhalter Becker, 50 J.
- 8. " Karoline, Ehefrau des Schlosser Krebs, 38 J.
- " Marie, B. Schneider Andres, 18 J.
- " Jakob Belte, Sold. im Gr. Bad. 3. Inf.-Reg., 21 J.
- " Johann Müller, Sold. im R. Bayr. 14. Inf.-Reg., 22 J.
- " Karl Friedrich Schmidt, Sekretär, 25 J.
- 9. " Otto Vandrey, Feldwebel im R. Pr. Jägerbat. Nr. 2, A. unb. Escarieu, Sold. im R. Franz. 87. Inf.-Reg., 26 J.
- " Julius Gruel, Sold. im R. Franz. 65. Inf.-Reg., 23 J.
- " Ludwig, B. Schneider Lehr, 1 J. 1 M. 21 T.
- 10. " Adolf Glendt, Sold. im Brandenb. Pionierbat. Nr. 3, 28 J.
- " Anna Barbara Arnold, Institutvorsteherin, 42 J.
- 11. " Mathilde, Wittve des Naturalien-Kabinetbediener Bosh, 57 J.
- " Gottlieb Kömmling, Sold. im R. Pr. 12. Inf.-Reg., 23 J.

Marktpreise

in der Woche vom 5. November bis 12. November 1870.

I. Victualien.		fr.	II. Sonstige Naturalien.		fr.	tr.
Fleisch, Ochsen-	1 Pfund	20	Rindschmalz	1 Pfund	38	
" Rind-, Kuh-	"	16	Schweineschmalz	1 "	28	
" Hammel-	"	16	Milch	1 Schopp.	1 ³ / ₄	
" Schweine-	"	18	Rahm, saurer	6 Stück	10	
" Geräuchert	"	28	Eier	6 Stück	14	
" Kalb-	"	15	Fische.			
Leber	"	14	Kal	1 Pfund	40	
Sülze	"	10	Bärsh.	"	16	
Reh	"	24	Hecht	"	34-36	
Brod, weißes	"	6	Bresen	"	16	
schwarzes, 3 Pfund		14	Milbe	"	15	
Mehl, weißes, 1 Pfund		9	Karpfen	"	30	
schwarzes		5 ¹ / ₂	Schleien	"	24	
Erbsen	1 Mefstein	20	Nothaugen	"	8	
Bohnen	1 "	20	Boretsh	"	16	
Linzen	1 "	20	II. Sonstige Naturalien.			
Reis	1 Pfd. 10-12		Waldbuchenholz,	1 Klafter	27	30
Gerste	1 "	10-12	Waldtannenholz,	1 "	15	30
Ories	1 "	9	Heu, Preis per Centner		3	—
Kartoffeln	1 Sester	22	Stroh,	"	—	—
Butter	1 Pfund	34				

Gottesdienst am 13. November 1870.

(Ernte- und Dankfest.)

- Schloßkirche,** Vormittag 10 Uhr: Herr Hofprediger Doll.
- Stadtkirche,** Vormittag halb 10 Uhr: Herr Stadtpfr. Zimmermann.
- Nachmittag 3 Uhr: Herr Stadtpfr. Längin.
- Kleine Kirche,** Vormittag halb 9 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zittel.
- Christenlehre.**
- Kleine Kirche,** Vorm. 11 Uhr: Herr Stadtpfr. Zimmermann.
- Nachmittag 2 Uhr: Herr Hofprediger Doll.
- Prinzenhauskirche,** Vorm. 11 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zittel.
- Diakonissenhaus-Kirche,** Vorm. 10 Uhr: Herr Anstaltsprediger Rülpmann.
- Evangelisch-lutherischer Gottesdienst:** Spitalstr. 29, Abends 7 Uhr: Herr Prediger Roth.
- Methodistengemeinschaft:** Kreuzstraße Nr. 2 (Eingang Innerer Zirkel), Vorm. halb 10 Uhr und Abds. 8 Uhr: Hr. Pred. Rodemeyer.
- English Divine Service** in the Aula of the Lyceum: at 10¹/₂ a. m. Rev. D. Hechler.

— Uebersicht über den Bestand der Verwundeten und Kranken am 12. November: Abgang: 1 Offiz., 21 Sold. — Zugang: Verwundete: — Offiz., 2 Sold. Kranke: — Offiz., 2 Sold. — Hauptbestand: Verwundete: 25 Offiziere, 395 Sold.; Kranke: 4 Offiziere, 248 Sold. In Summa: 29 Offiziere, 643 Sold. Davon in Privathäusern etc.: 20 Offiziere, 39 Soldaten.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, den 13. Novbr. 1870, III. Quartal, 100. A.-B. Wegen Unpäßlichkeit der Damen Murjahn und Erhardt statt der angekündigten Opern „Martha“ und „Tell“:

Des Kriegers Frau.

Scene aus der Gegenwart von Karl Heigel. Hierauf:
Bis in den Urwald.

Zeitbild in einem Akt von Haber und Belfy. Hierauf:
Unerreichbar.

Lustspiel in einem Akt von Adolf Wilbrandt. Zum Beschluß:
Herrn Faudels Gardinenpredigten.

Schwank in einem Akt von G. v. Moser.

Dienstag, den 15. Nov. III. Quart. 101. A.-B. **Rosenmüller und Finke.** Lustspiel in 5 Akten von Töpfer. Anfang halb 7 Uhr.

Briefkasten.

Herrn Lehrer —. Ihre Notizen wären uns höchst erwünscht und danken wir für Ihre erste Einigung.

Herrn Techniker —g. Herzlichen Dank für Haltung Ihres Versprechens.

Frau Direktor —g. Ihrem Wunsche nach größerer Schrift wurde schon in heutiger Nummer entsprochen.

Montag, den 14. November 1870.

Zum Besten des durch Anruf vom 9. Sept. gegründeten Invalidenfonds:

CONCERT

in der evangelischen Stadtkirche,

mit Benützung der von L. Voit & Sohn in Durlach neu erbauten Orgel,

gegeben von

Heinrich Henrici,

Stadtorganist und Musikdirektor,

unter gütiger Mitwirkung der Herren Hof Sänger Scheidtweiler, Hofmusiker Spies und F. Segisser, Hoforganisten Barner und Stadtorganisten Rist von Durlach, sowie der verehrlichen Mitglieder des Karlsruher Liederkranzes.

PROGRAMM.

1. Concert-Fantasie für Orgel (E-moll) . von Selmar Müller. Organist: Herr Henrici.
2. Motette für Männerchor (Ehresei Gott etc.) . M. Hauptmann. Männerchor: *Karlsruher Liederkranz.* Dirigent: Herr Henrici.
3. Trio in D-moll für die Orgel Joh. Seb. Bach. Organist: Herr Rist.
4. Andante für Violine und Orgel Rob. Schumann. Violinist: Herr Spies. Organist: Herr Henrici.
5. Toccate und Fuge in D-moll Joh. Seb. Bach. Organist: Herr Barner.
6. a. Orgelsonate, op. 47 (erster Satz, Fis-moll) Th. Elze. b. Andante religioso F. Liszt. Organist: Herr Henrici.
7. Arie für eine Tenorstimme m. Begleit. d. Orgel A. Stradella. Sänger: Herr Scheidtweiler. Organist: Herr Henrici.
8. a. Trio für die Orgel L. Krebs. b. Choralfiguration Joh. Seb. Bach. Organist: Herr Barner.
9. Andante für Horn und Orgel A. Tod. Hornist: Herr Segisser. Organist: Herr Barner.
10. Post ludium für Orgel in F-dur M. G. Fischer. Organist: Herr Rist.

Preise der Plätze.

- Ein reservirter Platz im Schiff der Kirche . . . 1 fl. 12 kr.
- Ein nicht reservirter Platz ebendasselbst . . . — fl. 48 kr.
- Ein Familienbillet für drei nicht reservirte Plätze 2 fl. — kr.
- Ein Platz auf der ersten Gallerie — fl. 24 kr.

Die zweite Gallerie bleibt geschlossen.

Der Billetverkauf findet nur in den Musikalienhandlungen von Dört, Frey und Schuster statt.

Der Eingang in die geheizte Kirche findet nur durch das Hauptportal vom Marktplatz aus statt.

Anfang Abends 7 Uhr.